Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 3 (1862)

Artikel: Der hl. Meinrad, erster Bewohner von Einsiedeln, Märtyrer : aus "Leben der Heilligen Gottes"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007806

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie wurde sammt den drei Altären auf Befehl des Hochw. Fürstbischofs Hugo von Konstanz, durch dessen Weihbischof am 10. Weinmonat 1520 eingeweihet.

Um diese Zeit nahm St. Jost einen neuen Aufschwung. Die Feste von der Kapellweih' am Pfingstdienstag, St. Jost und St. Margrethen wurden mit vieler Feierlichkeit begangen, die frommen Stiftungen und Vergabungen mehrten sich und um's Jahr 1580 nahmen auch die Väter Kapuziner, die ersten in unserm Land, bei St. Jost ihren Aufenthalt, bis sie Anno 1582 in's neu errichtete Kloster zu Stans einziehen konnten. Die ehrwürdigen Ueberreste des seligen Bruders wurden um 1633 in einen großen steinernen Sarg übersetzt, und darin bis auf diese Stunde aufbewahret. Derselbe steht auf der linken Seite hinter dem Muttergottesaltar und trägt auf dem Deckel, in gehauener Arbeit, das Bild des Eremiten.

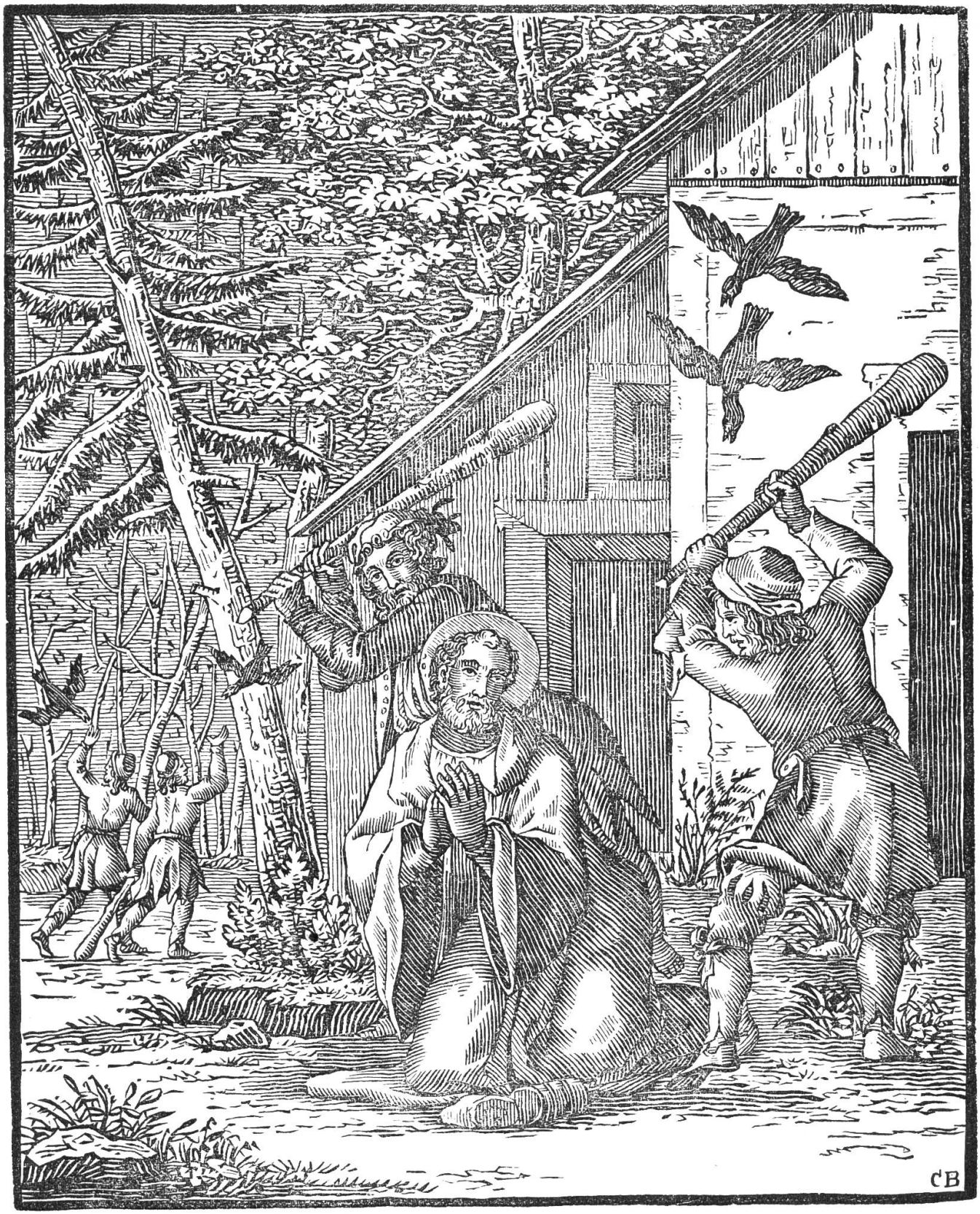
Theils in Folge Errichtung einer Pfründe bei St. Anton, aber auch in Folge eines veränderten Zeitgeistes, hat St. Jost von seinem frühern Zuspruch Vieles verloren. Fremde Wallfahrter sind selten und manches Weglein, wo ehedem die guten Alten am Sonntag Nachmittag oder sonst nach St. Jost pilgerten, ist jetzt mit Gras überwachsen. Jedoch läßt sich die Gemeinde Bürgen die Erhaltung und Ausbesserung der Kapelle stets angelegen sein, und wie der Kalender gehört hat, wohnt das Volk den feierlichen Gottesdiensten am Pfingstdienstag, am St. Margrethen- und St. Josttag noch fleißig bei, wenn's schon nicht mehr Feiertag ist. — Dessen freut sich der Kalender; er will in jedem Hause, wo er hinkommt, durch eben diese Erzählung zur Verehrung und zum frommen Besuche dieses Gnadenortes ermuntern, und den verehrlichen Stansern will er leise in's Ohr sagen, daß sie am Dienstag in der Kreuzwoche nicht nur dem St. Antoni, sondern auch dem St. Jost die Ehre geben.

Der hl. Meinrad, erster Bewohner von Einsiedeln, Märtyrer.

(Aus „Leben der Heiligen Gottes". Herausgegeben vom kath. Vereine zur Verbreitung guter Bücher im Bisthum Chur.)

1. Seine Jugend. In Schwaben lebte in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts Graf Berchtold mit seiner Gemahlin, welche den Glanz ihres Standes nicht sowohl durch Reichthum ihrer Einkünfte, als durch den Adel einer ausgezeichneten Frömmigkeit erhöhten. Diesem glücklichen Ehebund entsproß Meinrad vermuthlich gegen das Ende des 8. Jahrhunderts. Von den ersten Lebensjahren, die der Knabe im elterlichen Hause zubrachte, hat die Geschichte nichts Zuverlässiges aufbewahrt. Die erleuchtete Tugend seiner Eltern aber berechtiget zu dem Glauben, daß sie ihr Kind frühzeitig für alles Gute empfänglich gemacht. Nachdem Meinrad dann im Alter vorgerückt war, brachte ihn sein Vater auf die Insel Reichenau, um ihm in dortiger Klosterschule einen gründlichen Unterricht in den verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens geben zu lassen. Daselbst legte er seine Studien unter der Aufsicht Erlebalds zurück und gewann den Aufenthaltsort so lieb, daß er die priesterliche Weihe empfing und später durch die Ablegung der Gelübde sich dem Orden vereint.

2. Eintritt in den Benediktiner-Orden. Er übergab sich ganz den Händen Erlebalds, der als Hatto I. Bischof von Basel geworden, zur Abtswürde befördert wurde. Von nun an zielte Meinrads ganzes Thun und Lassen dahin, dem Ordensstande Alles zu werden, was er von seinen Gliedern in jeder Beziehung fordert; vor Allem trachtete der junge Mönch seinem Eigenwillen zu entsagen, und übte sich durch stete Selbstverleugnung in der Demuth. Damit verband er eifriges Gebet, erwarb sich allmählig jene Seelenstärke, die wir an den Heiligen so sehr bewundern, und jene Gnade, die das Sündliche am Menschen mehr und mehr austilgt und das Ebenbild Gottes in ihm in unvergleichlicher Schönheit erneuert. Bald wurde ihm das Lehramt übertragen, in welcher Stellung er unter seinen Mitlehrern sowohl, als unter seinen Schülern großen Nutzen stiftete. Während der eifrige Ordensmann innerhalb dem Raume des Klosters



Tod des hl. Meinrad.

auf vielfältige Art für das Gute wirkte, fand Erlebald Gelegenheit ihm noch einen weitern Kreis des Wirkens anzuweisen. In Bollingen am obern Zürichsee bestund zu dieser Zeit ein kleines, der Reichenau zugehöriges Kloster, Zelle genannt, in welcher zwölf Religiosen wohnten, und eine Schule unterhielten. Diese baten den Abt, daß er ihnen einen Mitbruder schicke, um der Lehranstalt vorzustehen. Der umsichtige Obere schickte ihnen Meinrad, der hiemit veranlaßt wurde, den reichen Schatz seiner Kenntnisse, für die Bildung der heranwachsenden Jugend einer weiten Umgegend zu verwenden. Wie in der Reichenauer Schule, erkannte er die Bedeutsamkeit seiner neuen Stelle zu Bollingen und begann deßwegen die ihm gewordene Aufgabe mit jener Thätigkeit, die aus der Religion entspringt, zu lösen. Seinen Eifer für die Verbreitung religiöser Kenntnisse und die Belebung des Glaubens krönten die schönsten Erfolge. Nicht nur hingen an ihm die Zöglinge mit vertrauungsvoller Liebe, sondern es kamen zu ihm Leute jeden Alters aus der ganzen Umgegend, um ihn hören und seine Mahnungen vernehmen zu können.

3. Meinrad begibt sich auf den Etzel. Dieses unbegrenzte Zutrauen fesselte aber den Mann Gottes nicht, vielmehr reifte in seiner Seele mehr und mehr der Gedanke, die Welt gänzlich zu verlassen und seinem ewigen Schöpfer in tiefer Zurückgezogenheit zu dienen. Die Art und Weise, wie Meinrad sich einen einsamen Ort aufsuchte, und endlich den geeigneten fand, wird von seinen Lebensbeschreibern verschieden erzählt. Der älteste Biograph sagt: daß er eines Tages mit einigen Schülern über den Zürichsee fuhr und sich in die Wildniß begab, die sich an das Ufer eben dieses Sees erstreckt. Aus diesen Worten haben später Analysten geschlossen, und dieses ist jetzt auch die allgemeine Ansicht, daß Meinrad von Bollingen aus an das nordwestliche gegenüberliegende Ufer, wo gegenwärtig Altendorf sich ausbreitet, gefahren, und von da den Etzel hinangestiegen sei. Während die Zöglinge Meinrads dann am Flüßchen Sihl sich mit dem Fischfange beschäftigten, durchwandelte er ganz allein die Wüste, um eine passende Stätte für eine Einsiedelei, wornach er ein brennendes Verlangen hatte, auszumitteln. Als dieses geschehen, sagte er Gott Lob und Dank, kam wieder zu seinen Gefährten, die unterdessen eine große Anzahl Fische gefangen hatten, und trat mit ihnen den Rückweg an. Beim Herabsteigen vom Etzel gelangten sie zu einem Meierhofe, das jetzige schon genannte Altendorf. Hier kehrten sie bei einer reichen Wittwe ein, und nahmen bei ihr eine stärkende Erfrischung. Während des Essens bemerkte Meinrad an seiner Wirthin eine ebenso große Gottesfurcht als eine liebreiche Dienstfertigkeit gegen die Gäste. Er offenbarte ihr heimlich seine Absicht, auf dem Etzel ein Klausnerleben führen zu wollen und fragte, ob sie aus Liebe Gottes nicht bereit wäre, ihm den nöthigen Unterhalt zukommen zu lassen. Gerne versprach es ihm die edle Frau. Nun kehrte Meinrad mit seinen Schülern nach Bollingen zurück, bereitete sich durch Beten und Fasten auf seinen neuen Beruf vor, ging noch einmal zu der genannten Person, welche die frühere Zusicherung, ihn zu unterstützen, wiederholte, und eröffnete dann dem Abt Erlebald sein Vorhaben, welcher, obgleich über den Verlust eines so ausgezeichneten Mitgliedes seines Gotteshauses tief betrübt, ihm die Erlaubniß, sich in die Einsamkeit begeben zu dürfen, ertheilte.

Unter Segenswünschen verließ er Bollingen, wo er ungefähr drei Jahre zugebracht hatte, und zog auf den Etzel im Jahre 832. Auf dem einsamen Berge errichtete der fromme Klausner aus zusammen getragenem Holze eine Hütte; aber bald ließ ihm seine Wohlthäterin eine Zelle und eine Kapelle erbauen. In dieser brachte nun Meinrad täglich das unblutige Opfer dar und diente Gott aus ganzem Herzen. Die Leute vermißten bald zu Bollingen ihren geliebten Lehrer und Rathgeber; sie suchten ihn auf, sein neuer Aufenthalt wurde entdeckt und unter dem Volke bekannt. Da begannen wieder die frommen Besuche, die in ihm allmälig den Entschluß erregten, den jetzigen Aufenthalt wieder zu ändern und einen noch weniger zugänglichen zu suchen. — Während er sich mit solchen Gedanken beschäftigte, kamen seine alten Mitbrüder von Bollingen zu ihm auf Besuch. Er stieg mit ihnen, wie früher mit seinen Zöglingen, zur Sihl hinunter, wo sie sich gleichfalls mit dem Fischfange unterhielten. Er benutzte diesen Anlaß, um das Dickicht des weiten Waldes nochmals spähend zu durchwandeln. Da kam er auf eine Ebene, an deren Seite ein Hügel im Halbkreise sich ausdehnte, und in dessen Nähe eine Quelle ihr silberreines Wasser aus der Erde hervorsprudelte. Darauf kehrte er auf den Etzel zurück und entließ seine Brüder, begab sich zu seiner Wohlthäterin in Altendorf und nahm von ihr Abschied auf immer.

4. Er zieht noch weiter in den Wald hinein, um ganz Gott zu leben und legt daselbst den Grund zum jetzigen Kloster Einsiedeln. Nun nahm der Diener Gottes auch von seiner lieben Klausnerei auf dem Etzel Abschied und zog in das Innere des finstern Waldes (838) auf die eben bezeichnete Stätte, welches dieselbe ist, über welche sich jetzt, das seit Gründung des Stiftes Einsiedeln (von Anfang silva tenebrosa oder finsterer Wald, dann nach Meinrads Tode Meinradszelle genannt) siebente Klostergebäude majestätisch erhebt. — Wieder unterstützt von frommen Gönnern, errichtete der hl. Meinrad eine geräumige Klause (2700 Fuß über dem Meer) mitten unter düstern Tannen, sammt einem Altare, auf welchem er das hl. Meßopfer darbrachte. Nach etwa 15 oder 20 Jahren ließ ihm Hildegarde, Aebtissin des Frauenmünsters in Zürich, jene ewig denkwürdige Kapelle erbauen, die sich bis auf das Jahr 1798 erhalten hat, und schenkte ihm ein schönes, andachterweckendes Muttergottesbild, welches er im Heiligthume über dem Altare aufstellte, und welches ihn fortan täglich lebhaft und mit innigster Rührung an diejenige erinnerte, die als hochgebenedeite Mutter Jesu des Christen erhabenstes Vorbild und mächtigste Fürbitterin zugleich ist. In eben dieser Ueberzeugung und mit diesen Gefühlen haben seither viele tausend Pilger auf der nämlichen Stätte ihre Hände vertrauensvoll gefaltet. — In der neuen Einöde dachte der fromme Einsiedler an nichts mehr, als an das Eine höchste Ziel — an die Heiligkeit seiner selbst; er betete, fastete und brachte einen großen Theil der Nacht im Wachen und Betrachten zu. Der Welt ganz abgestorben, beschäftigte er sich nur mit Gott und seinem Heile.

5. Meinrads Wirken für seine Mitmenschen hört nicht auf. Allein in Allen, die ihn gekannt oder von ihm gehört hatten, erwachte ein noch größeres Verlangen als vorhin, aus seinem Munde Worte des Trostes, des Rathes und der Belehrung zu empfangen. Der beschwerliche, rauhe und unsichere Weg zu seiner weit entlegenen Zelle konnte sie nicht abhalten, und so geschah es, daß das Licht, welches eine Zeit lang unter dem Scheffel verborgen lag, wieder hervorgebracht und auf den Leuchter gestellt wurde. Hiemit sah sich der hocherleuchtete Diener des Herrn neuerdings veranlaßt, auf dem Wege mündlichen Unterrichts die religiöse Bildung und Gesittung seiner Zeit zu befördern. — Ein so himmlisches, gottverherrlichendes Leben erweckte den Ingrimm der Hölle, aber er besiegte sie bei jedem Anlasse, und trieb den Fürsten derselben durch Gebet, Fasten und Wachen in die Flucht. — 24 Jahre waren unter einem so musterhaften Leben und segensvollem Wirken vorübergegangen. Meinrad hatte als Christ den rauhen Tugendpfad gewandelt, als Mönch das Kreuz der Selbstverleugnung getragen und als Priester unzählige Seelen dem Herrn zugeführt. — Es mangelte ihm noch die Palme des Martherthums; auch diese sollten ihm werden.

6. Meinrads Tod. Das Zuströmen und die Verehrung der Gläubigen zu dem Diener Gottes hatte in den Herzen zweier Bösewichte, Namens Richard und Peter, den Wahn erregt, es möchten Jene, die Meinrad besuchten, köstliche Schätze zurückgelassen haben. Aber was besaß denn der Gottesmann? Die Geräthschaften, welche er mit sich auf den Etzel nahm, bestunden außer seinen Büchern, unter denen die Ordensregel des hl. Benedikt, die Werke Cassians, ein Meßbuch und eine Homiliensammlung ausdrücklich genannt werden, nur noch in den nöthigen kirchlichen Kleidungen, in dem Zubehör zum täglichen Meßopfer und andern unerläßlichen Gegenständen. Was mildthätige Hände dem Klausner im finstern Walde zukommen ließen, das theilte er, was er von seinem spärlichen Gebrauche erübrigte, unter die Armen. Aber die genannten Raubmörder machten sich nun einmal Hoffnung auf reichliche Beute, und kamen zu Endingen am jenseitigen Ufer des Zürichsees, gegenüber vom jetzigen Hurden zusammen. Im ersten Monate des Jahres 861 machten sie sich eines Morgens in aller Frühe auf den Weg und kamen nach langem Umherirren zu der friedlichen Wohnung des Dieners Gottes, dem bereits geoffenbart worden, daß zwei Bösewichte kommen und ihn ermorden werden. Deßwegen hatte er in der Messe desselben Tages die hl. Kommunion als Wegzehrung auf seinen Tod empfangen. Von Oben gestärkt, ging Meinrad seinen Mördern entgegen, grüßte sie herzlich, hieß sie eintreten, reichte ihnen seine Kleidungsstücke und stellte ihnen Brod und Wein auf. Dann sprach er: „Wenn ihr dasjenige werdet verübt haben, wozu ihr gekommen seid, dürfet ihr Alles nehmen, was ihr vorfindet; denn ich weiß, daß ihr hierher gekommen seid, um mich zu ermorden. Nur um Eines bitte ich euch, wann ich durch euere Hände werde gestorben sein, dann stellet von diesen Kerzen, die ihr hier sehet, eine zu

meinem Haupte und die andere zu meinen Füßen und zündet sie an. Alsdann ergreifet die Flucht, auf daß ihr nicht der strafenden Gerechtigkeit überliefert werdet." Nun erschlugen die treulosen Männer den Heiligen und sogleich verbreitete sich ein angenehmer Wohlgeruch durch die Einsiedelei. Dieser leidenvolle Hinscheid Meinrads erfolgte am 21. Jänner 861, am Feste der hl. Jungfrau und Märtyrin Agnes.

Nachdem der hl. Blutzeuge verschieden war, zogen ihm die Mörder das Kleid aus, welches er am Leibe trug, und legten den Leichnam auf das Bett, auf welchem der Mann Gottes zu ruhen gewohnt war. Dann nahmen sie die zwei Kerzen und stellten die eine zu seinem Haupte und mit der andern eilten sie in die Kapelle, wo immerwährend ein Licht brannte, um sie da anzuzünden. Als sie aber von der Kapelle weg wieder vor den Leichnam traten, sahen sie die Kerze, die sie unangezündet hingestellt hatten, in hellem Lichte brennen. Von Schrecken ergriffen, nahmen sie die Flucht, ohne Etwas mitzunehmen. Die Strafe Gottes folgte ihnen auf dem Fuße nach.

7. Strafe der Mörder und Verherrlichung Meinrads. Meinrad hatte zwei Raben erzogen, die täglich aus seinen Händen ihre ordentliche Nahrung erhielten. Diese verfolgten die Mörder, erfüllten den Wald mit einem durchdringenden Krächzen, stürzten bald auf ihre Köpfe nieder und erhoben sich wieder in heftigem Fluge. Zu Wollerau, wo die Flüchtlinge vorbeirannten, war ein Zimmermann, dem der hl. Meinrad einst eines seiner Kinder aus der Taufe gehoben hatte. Dieser schloß aus der unordentlichen Flucht der zwei Männer und aus dem Jammergeschrei der sie verfolgenden Raben, die er kannte, es müsse im finstern Walde irgend ein Unglück geschehen sein. Er ging eilends dahin, um zu sehen, wie es mit seinem Gevattersmanne stehe, indessen sein Bruder den Mördern nachlief. Da fand er zu seinem großen Leidweisen den Gottesmann ermordet auf seinem Bette liegen.

Der wackere Bruder des Zimmermanns war mittlerweile den Mördern bis in die Stadt Zürich nachgelaufen, wo sie in ein Wirthshaus eingekehrt waren und fortwährend von den Raben verfolgt wurden. Sie wurden ergriffen und bekannten ihre ruchlose That.

Die Richter und das sämmtliche Volk verlangten vom Grafen Adalbert, daß er über die Mörder des allverehrten Mannes die verdiente Strafe verhänge, was er auch that. Sie wurden lebendig verbrannt und ihre Asche in die Limath geworfen. — Bald war die Kunde von dem blutigen Tode auch in die Reichenau gedrungen.

Der Abt Walther begab sich mit mehreren Conventualen selbst in den finstern Wald, um die ehrwürdige leibliche Hülle ihres Mitbruders in das Mutterkloster abzuführen. Nachdem man mit der Leiche auf den Etzel gekommen war, konnte sie, ungeachtet aller Anstrengung, nicht weiter gebracht werden. Da beschloß man, dieselbe zu öffnen und das Herz herauszunehmen, und es auf der Stätte, welche Meinrad so sehr geliebt und bis ins siebente Jahr bewohnt hatte, zu begraben. Als dies geschehen, konnte der Sarg ohne Mühe an seinen Bestimmungsort abgeführt werden. In Reichenau wurden die irdischen Ueberreste des selig Vollendeten von allen Mitgliedern des Gotteshauses empfangen und feierlich bestattet.

In Folge mehrerer Wunderzeichen, durch welche der Himmel die glorwürdigen Verdienste Meinrads offenbarte, wurde er später, um das Jahr 1039, vom Papst Benedikt IX. in die Zahl der Heiligen versetzt, und im gleichen Jahre am 6. Weinmonat wurden seine Reliquien aus der Reichenau nach Einsiedeln übertragen.

Die wunderbare Rettung.

Der Nidwaldner-Kalender hat in seinem ersten Jahrgange 1860 eine kurze Lebensgeschichte des Landammann Melchior Lussi erzählt. In derselben heißt es, daß Melchior Lussi im Jahre 1583 als Pilger eine Reise nach Jerusalem unternommen habe. M. Lussi hat selbst diese Reise ausführlich beschrieben. Er trat am 11. Mai 1583 seine Reise nach Jerusalem an. Er reiste über Uri nach Mailand und Venedig. Von Venedig, wo er anfangs Heumonat einschiffte, gelangte er innert Monatsfrist ins gelobte Land. Hier wurde er sehr freundlich aufgenommen und am 10. August 1583 feierlich zum Ritter des hl. Grabes geschlagen. Nachdem der nunmehrige Ritter des hl. Grabes die verschiedenen hl. Stätten des gelobten Landes